

Vorbemerkung

zum nachfolgenden Aufsatz von F. H. Cardoso

In der Diskussion um die Ursachen der Unterentwicklung bzw. des begrenzten Akkumulationsprozesses in der Dritten Welt wird nahezu durchgängig die Auffassung vertreten, daß sich in diesen Ländern das industrielle Kapital aufgrund des begrenzten inneren Marktes nur äußerst zögernd entwickeln könne. Die überwiegende Mehrheit der lateinamerikanischen Sozialwissenschaftler z. B. ist der Ansicht, daß die im folgenden aufgeführten Faktoren den inneren Markt und damit den *Industrialisierungsprozeß* als Ganzes begrenzen.

- a) Die *Größe der industriellen Reservearmee* bzw. der „marginalisierten Arbeitskraft“ trägt dazu bei, daß die Reallöhne stagnieren oder gar absinken; die Konsumtionskraft der breiten Massen zeigt daher keinerlei Tendenz sich auszuweiten.
- b) Die *ausländischen bzw. multinationalen Konzerne*, von denen weitgehend die Industrialisierung getragen oder die doch zumindest die Entwicklung im industriellen Sektor bestimmen, arbeiten mit „kapitalintensiver“ Technologie (also in der Regel hoher organischer Zusammensetzung). Die Folge davon ist, daß von diesen Kapitalanlagen kein oder nur ein geringer „Beschäftigungseffekt“ ausgeht, der Umfang der Arbeiterklasse muß deshalb trotz fortschreitenden Industrialisierungsprozesses stagnieren (was diesen Prozeß, insofern dadurch die Nachfrage auf dem inneren Markt beeinträchtigt wird, wiederum hemmt!).
- c) Die *sozialen Strukturen auf dem Lande* sowie die *extrem ungleiche Einkommensverteilung* tragen schließlich dazu bei, daß die individuelle Konsumtion beschränkt bleibt.
- d) Das akkumulationsfähige Mehrprodukt wird nicht nur von den *unproduktiven Klassen* resp. Zwischenschichten in der Dritten Welt weitgehend verzehrt; der permanente *Drain von Profiten, Schuldenzahlungen, Fluchtkapitalien und von Werten mittels sinkender „terms of trade“* in die Metropolen des Kapitals beschränken darüber hinaus die Akkumulation des Kapitals in den Ländern der Dritten Welt.

Diese hier kurz referierten Argumentationen ziehen sich zur Zeit durch alle Betrachtungen zum Problem „Unterentwicklung“ hindurch, denen auch gleichermaßen gemeinsam ist, daß sie zu dem Schluß kommen, daß die Industrialisierung in der Dritten Welt unter kapitalistischen Vorzeichen nicht möglich, die Unterentwicklung also bleibendes Strukturmoment des kapitalistischen Weltmarkts sei bzw. daß sich die Unterentwicklung lediglich auf höherer Stufenleiter reproduziere. Der Akkumulationsprozeß des industriellen Kapitals – so wird behauptet – kann deshalb in diesen Ländern sich nicht entfalten. Nun mögen die hier angeführten Faktoren nachweisbar und durchaus relevant für den Akkumulationsprozeß in der Dritten Welt sein, nur muß dagegen gehalten werden, daß sie weder die zögernde Kapitalakkumulation in der Dritten Welt noch die Akkumulation des Kapitals in Westeuropa (für die ja in der Phase der frühen Industrialisierung dieselben Argumente geltend gemacht werden könnten) hinreichend erklären können. Vielmehr scheint uns – bei allen Differenzen zwischen den einzelnen theoretischen Positionen –

diese Argumentation im Kern auf eine *falsche Vorstellung von der Reproduktion des Kapitals* hinauszulaufen, die schon Lenin in seiner Auseinandersetzung mit den Volkstümlern kritisierte. Deren Argumentation – bezogen auf das vorrevolutionäre Rußland – war, daß sich in Rußland, unter der Vorherrschaft der entwickelten nationalen Kapitale Westeuropas auf dem Weltmarkt das industrielle Kapital nicht entwickeln könne, insofern auch der innere Markt begrenzt sei. Lenins Kritik an den Volkstümlern – die in ihrem Kern auch gegen alle anderen „Unterkonsumtionstheorien“ gewendet werden kann – bestand wesentlich darin, nachzuweisen, daß sich das Kapital in seiner Entwicklung seinen eigenen Markt schafft, nicht allein mittels der Zersetzung vorkapitalistischer Produktionsweisen, sondern durch die *produktive Konsumtion der Kapitale, d. h. der Nachfrage nach Produktionsmitteln, selbst*. Die produktive Konsumtion wird von allen Unterkonsumtionstheoretikern (wie Sismondi, Hobson, Luxemburg, Sternberg) vernachlässigt: stets kommen diese Theorien zu dem Schluß, daß ein Teil des Mehrprodukts nicht realisierbar ist. Dem liegt in der Regel die *Auflösung des gesamten Produktenwerts ($c + v + m$) in Revenüe ($v + m$)* zugrunde, weshalb in diesen Theorien die Realisierung des nicht auf dem inneren Markt nachfragbaren Produkts (so die Annahme) nur noch *äußerlich* geschehen kann.

In dem nachfolgenden Aufsatz kann F. H. Cardoso nachweisen, daß in Brasilien eine beschleunigte Akkumulation des Kapitals *stattfindet*, daß trotz Anwendung modernster Technologien durch das Kapital die Zahl der im Produktionsprozeß beschäftigten Arbeiter wächst und daß der innere Markt sich ausweitet, obwohl die Einkommensverteilung extrem ungleich ist und der Reallohn permanent sinkt *. Cardosos Untersuchung ist darüber hinaus wichtig für die Diskussion der Möglichkeiten des Staatsapparats in der Dritten Welt, die Akkumulationsbewegung des Kapitals über die Verbesserung der Verwertungsbedingungen zu beeinflussen. Der Stellenwert des Aufsatzes ist also gerade in der Darstellung der *Möglichkeit der Akkumulation des Kapitals in einem Land der Dritten Welt* zu sehen. Setzt sich in dieser Weise Cardoso von jenen Theorien ab, die grundsätzlich diese Möglichkeit bestreiten und/oder darin lediglich die „Entwicklung der Unterentwicklung“ auf höherer Stufenleiter zu sehen vermögen, so ist seine Analyse andererseits gerade unter den o. a. kritischen Bemerkungen jenen Theorien gegenüber selbst zu kritisieren. Denn insofern Cardoso die Ausweitung des inneren Marktes auf die Konsumtion der höchsten Einkommen zurückführt, vernachlässigt er die Bedeutung der *produktiven Konsumtion*. Mehr noch: Würde der innere Markt wirklich wesentlich durch die Ausweitung der Konsumtion der höchsten Einkommen bestimmt, hätte dies zur Folge, daß *ein Teil des akkumulierbaren Mehrprodukts für die produktive Konsumtion verloren ginge*, der Akkumulationsprozeß in seiner Entwicklung wäre also gerade *beeinträchtigt!* Ebenso unberücksichtigt bleiben die durch den Weltmarkt gesetzten Möglichkeiten und Grenzen für die Entwicklung des nationalen Kapitals im unterentwickelten Land.

Der Abdruck dieses Aufsatzes soll hier zum Anlaß genommen werden, kurz die Gesichtspunkte zu skizzieren, unter denen wir Beiträge zum kapitalistischen Weltmarkt, zum Imperialismus und zur Unterentwicklung in der PROKLA veröffentlichen wollen. Die Entwicklungstendenzen auf dem kapitalistischen Weltmarkt stellen entscheidende Bedingungen für die Akkumulation der nationalen Kapitale und die Entwicklung der Klassenkämpfe dar. Die Konkurrenzposition des jeweili-

* Dem Aufsatz liegt ein Referat zugrunde, das am Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin vom Verfasser gehalten wurde.

gen Landes auf dem Weltmarkt, die Konjunktorentwicklung in den wichtigsten kapitalistischen Ländern, das reibungslose Funktionieren des Weltwährungssystems und des Welthandels bestimmen weitgehend den Akkumulationsprozeß der nationalen Kapitale. Die Analyse der gesamten Weltmarktbewegung und ihrer wichtigsten Entwicklungstendenzen ist daher wesentlicher Bestandteil der Analyse nationaler Konjunkturzyklen und der Ausgangspunkte und Bedingungen der Klassenkämpfe. Wenn es daher Gegenstand der marxistischen theoretischen Arbeit ist, die Bedingungen der Herrschaft des Kapitals zu benennen und die Tendenzen aufzuspüren, die über diese Herrschaft hinausweisen, so muß die theoretische Arbeit sich auf dem Gebiet der Analyse des Weltmarkts vorrangig auf die Untersuchung der Entwicklungstendenzen konzentrieren, die für die Akkumulation des Kapitals und die Entfaltung der Klassenkämpfe in den hochentwickelten kapitalistischen Ländern von Wichtigkeit sind.

Die beiden Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg sind durch ein rasches ökonomisches Wachstum innerhalb der westlichen kapitalistischen Industriestaaten – in Westeuropa besonders – durch zunehmende internationale Kooperationsbereitschaft (IWF, GATT, OECD etc.) sowie durch anwachsende Kapital- und Warenströme zwischen den industriellen Kernländern gekennzeichnet. Diese Entwicklung schlug sich in einer weitgehenden ökonomischen *Verselbständigung* der kapitalistischen Industrieländer gegenüber den Ländern der Dritten Welt nieder. Seit der Mitte der 60er Jahre sind jedoch in den wichtigsten Industrieländern eine sich verlangsamende Akkumulation von Kapital, Stagnationstendenzen und das Hervortreten von zyklischen Krisen festzustellen, die auf eine allgemeine Überakkumulation von Kapital hindeuten.

Es ist deshalb anzunehmen, daß der jahrzehntelange Trend zur Konzentration der Kapital- und Warenströme auf die EWG, USA und Japan nicht unbesehen in die Zukunft zu verlängern ist. Es ist vielmehr zu fragen, ob die hohen Zuwachsraten bei der Akkumulation des Kapitals in den Metropolen, die Herausbildung einer Kooperation zwischen den Industrieländern, der Abbau der den Fluß von Kapital und Waren beschränkenden Handelsbarrieren etc. nicht selbst Ausdruck und Charakteristikum einer *Phase* der Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg sind, die mit den sich abzeichnenden Stagnationstendenzen (als Ausdruck der Überakkumulation von Kapital) von einem *entgegengesetzten Prozeß* abgelöst wird. Ist eine solche Wende nachweisbar, so ist anzunehmen, daß die Dritte Welt als Anlagegebiet für brachliegendes Kapital für die entwickelten kapitalistischen Länder zunehmend an Bedeutung gewinnt. Die Einschätzung *dieser* Frage ist zentral, um Veränderungen in der „Weltarbeitsteilung“, der Internationalisierung der Produktion, Auslagerung von Branchen festmachen und auf dieser Grundlage die Entwicklungsmöglichkeiten und Grenzen in der Dritten Welt bestimmen zu können. Insofern ist auch die Analyse der Möglichkeiten und Bedingungen der Akkumulation von Kapital in der Dritten Welt von Bedeutung für die Einschätzung der Entwicklung des Kapitals in den Metropolen und – darüberhinaus – des weltweiten Klassenkampfes.

Die Konzentration der Veröffentlichungen auf den o. a. Komplex kann allerdings nicht heißen, daß Kurzanalysen über die Klassenkampfbewegungen in der Dritten Welt (z. B. Chile) nicht von Interesse wären; jedoch gewinnen solche aktuellen Beiträge ihre politische Bedeutung gerade dann, wenn sie dazu beitragen, die gesamte Entwicklung im oben skizzierten Sinn einzuschätzen. Sie sollten nicht zuletzt aufzeigen, zu welchen Formen der Akkumulation des Kapitals die spezifischen Bedingungen in der Dritten Welt führen und welche Formen die *gesellschaftlichen Widersprüche* (also die Klassenverhältnisse und deren Bewegungsrichtung) unter die-

sen Bedingungen annehmen müssen.

Gerade unter diesen Gesichtspunkten scheint uns der Aufsatz von Cardoso wichtig, da er einerseits versucht, die Faktoren zu benennen, die eine beschleunigte Kapitalakkumulation in Brasilien bewirken, und durch seine Analyse eine Basis dafür gibt, die spezifischen Formen der Klassenauseinandersetzungen einzuschätzen, die erst durch die Entwicklung des Kapitals *selbst hervorgetrieben werden*.

W. Sch.

DAS „BRASILIANISCHE ENTWICKLUNGSMODELL“: DATEN UND PERSPEKTIVEN

In letzter Zeit wiederholen sich die Hinweise auf das „brasilianische Entwicklungsmodell“. Es fehlen auch diejenigen nicht, die voller Bewunderung vom „brasilianischen Wunder“ sprechen, so wie sie vorher schon vom „deutschen“ oder vom „japanischen Wunder“ gesprochen hatten. Es ist äußerst interessant zu vergleichen, wie die Presse und andere intellektuelle Kommunikationsmittel Brasilien vor 10 Jahren und heute beurteilen. Die dunkle Wolke der Unterentwicklung und des Elends, symbolisiert durch den Nordosten, scheint sich mit einer Schnelligkeit aufgelöst zu haben, die nur durch ein Wunder zu erklären wäre ... Oder aber durch eine sehr verzerrte Analyse und eine starke Dosis Propaganda.

Gibt es wirklich ein „brasilianisches Entwicklungsmodell“? Worin besteht es? Welche Bedingungen und Konsequenzen enthält es? Von diesen Fragen ausgehend und unter Benutzung der verfügbaren Statistiken werde ich versuchen, einige dieser Fragen zu klären. Dabei werde ich selbstverständlich übertriebenes Lob, aber auch Verzerrungen vermeiden, die dadurch genährt werden, daß man beharrlich die Realität nicht sehen will. Nach einer Analyse werde ich auch versuchen, mit gebotener Vorsicht Tendenzen aufzuzeigen, soweit es möglich ist. Diese Analyse wird sich eher auf soziale und politische, als auf wirtschaftliche Aspekte konzentrieren, einmal, weil letztere bekannter sind und Gegenstand jüngster Untersuchungen waren und zum anderen, weil sie außerhalb meines spezifischen Kompetenzbereichs liegen.

Insgesamt gesehen, kann man sagen, daß der brasilianische Wachstumsprozeß in den letzten 20 Jahren sich in drei verschiedenen Formen vollzog, die nicht immer aufeinanderfolgten:

1. die sog. „Industrialisierung als Ersatz für Importe“;
2. die „restriktive“ oder „ausschließende Industrialisierung“ auf der Grundlage dauerhafter Konsumgüter und der Einführung von Industriezweigen zur Herstellung von Zwischenprodukten und Investitionsgütern;
3. die Ankurbelung der Wirtschaft durch den Export von Halbfertigwaren und einiger Fertigwaren für den Massenkonsum.

Auf die erste dieser Formen braucht nicht näher eingegangen zu werden, da sie wohl bekannt ist und für verschiedene Wirtschaften in Lateinamerika charakte-

ristisch war. Bei dieser Form baute man örtliche Industrien für die Herstellung von Produkten auf, die bisher importiert worden waren. Diese Industrialisierung wurde zum großen Teil vom Staat gefördert und zu Anfang aus inländischem Kapital aus der Exportwirtschaft und dem Bereich des städtischen Handels finanziert. Der Aufbau der „Industrie als Ersatz für Importe“ erforderte protektionistische Maßnahmen zum Schutz des Binnenmarkts gegen Einfuhren. Dies wurde dadurch erreicht, daß die Einnahmen aus dem landwirtschaftlichen Exportsektor in die inländischen Produktionsbereiche transferiert wurde. Das hatte eine Stärkung des Binnenmarkts als Ankurbelungsfaktor für die Wirtschaft zur Folge.

Der so verwirklichte Industrialisierungsprozeß trieb die Urbanisierung und die Abwanderung vom Land in die Städte voran, besonders da der Unterschied zwischen den Löhnen auf dem Land und in der Stadt zu Bewegungen in dieser Richtung führten, zumal die Industrialisierung zu Lasten des ländlichen Bereichs ging. Gleichermäßen wurde der Exportsektor durch die Erhebung vieler verschiedener Gebühren beim Deviseneintausch belastet, die der Regierung Mittel zur Finanzierung der Industrialisierung in die Hand gaben. Andererseits begünstigte das Gefüge der relativen Preise im Inland den städtischen Industriebereich. Diese beiden Prozesse förderten indirekt die Ausbeutung der ländlichen Arbeitskräfte, deren Löhne während des wirtschaftlichen Wachstumsprozesses dieser Phase praktisch unverändert auf ihrem äußerst niedrigen Niveau verblieben waren. Auf diese Weise bürdeten die Landbesitzer den Landarbeitern den größten Teil der Last auf, die durch die Wirtschaftspolitik der Förderung der Industrialisierung entstanden war.

Diese Ausführungen erklären ein wenig die Begleitumstände der ersten Phase des „Wunders“: die Vorteile der wirtschaftlich-sozialen Veränderungen – die während und gleich nach dem Zweiten Weltkrieg rascher vonstatten gingen – erstreckten sich nicht auf die Landbevölkerung. Wie hoch war die Zahl derer, die nicht vom vermehrten Brot aßen? Tabelle Nr. 1 soll einen groben Überblick über die relative Belastung der Landbevölkerung geben.

Sicherlich kann man sagen, daß die Vorteile der Ersatzindustrialisierung nicht der gesamten Stadtbevölkerung zugute kamen. Dies trifft auch auf die Lage der Landarbeiter zu, wobei allerdings in Betracht zu ziehen ist, daß sich das Reallohnniveau der Arbeiter an dem Produktivitätszuwachs ausgerichtet hat (und somit eine rasche Zunahme der Kapitalbildung begünstigte), so wie es auch zu gewissen Zeiten wieder abnahm. Zu welchen Zeiten geschah das?

Wenn wir das Kriegsende als Ausgangspunkt nehmen, kann man sagen, daß sich zwischen 1945 und 1948 der durchschnittliche Reallohn der Beschäftigten in Industrieunternehmen der Landeshauptstädte (nicht nur Arbeiter) mit der Steigerung der Lebenshaltungskosten erhöht hat. Zwischen den Jahren 1949 und 1951 stiegen die Lebenshaltungskosten in Sao Paulo jedoch um 15 % und in Rio de Janeiro um 23 %, während der Durchschnittslohn in Sao Paulo nur um 10,5 % und in Rio nur um 12 % zunahm. Der durchschnittliche Reallohn verringerte sich demnach in der Industrie der industriellen Ballungsräume des Landes in einer Zeit, in der sich die Arbeitsproduktivität (gemessen an einer jährlichen Zuwachsrate der industriellen Produktion von fast 10 %) eigentlich rasch erhöht hatte (1).

Zahlen aus späteren Perioden zeigen, daß der durchschnittliche Reallohn der Beschäftigten in der Industrie in den Jahren 1954/55 und 1964 bis 1968 zurückging (siehe Tabellen Nr. 2 und 3).

1) Singer, Paul, O milagre brasileiro: causas e consequencias, Caderno 6, Cebrap, Sao Paulo, 1972, S. 25

Tabelle Nr. 1

Groß- regionen	Städtische Bevölkerung				Ländliche Bevölkerung			
	1940	1950	1960	1970	1940	1950	1960	1970
Brasilien	12 880 182	18 782 891	32 004 817	52 904 744	28 356 133	33 161 506	38 987 526	41 603 810
Norden	405 792	508 867	983 278	1 649 430	1 056 628	1 263 788	1 618 241	2 001 320
Nordosten	3 381 173	4 744 808	7 680 681	11 980 937	11 052 907	13 228 605	14 748 192	16 694 144
Südosten	7 231 905	10 720 734	17 818 649	29 347 170	11 113 926	11 827 760	13 244 329	10 984 799
Süden	1 590 475	2 312 985	4 469 103	7 434 196	4 144 830	5 527 885	7 423 004	9 249 355
Westl. Mit- telbrasilien	270 837	423 497	1 053 106	2 493 011	987 842	1 213 468	1 953 760	2 674 192
	%	%	%	%	%	%	%	%
Brasilien	31,24	36,16	45,08	55,98	68,76	63,84	54,92	44,02
Norder.	27,75	31,49	37,80	45,18	72,25	68,51	62,20	54,83
Nordosten	23,42	26,40	34,24	41,78	76,58	73,60	65,76	58,22
Südosten	39,42	47,55	57,36	72,76	60,58	52,45	42,64	27,24
Süden	27,73	29,50	37,58	44,56	72,27	70,50	62,42	55,44
Westl. Mit- telbrasilien	21,52	24,38	35,02	48,25	78,48	75,62	64,98	51,75

Quelle – Vorläufiger Überblick über die Volkszählung, IBGE, 1970

Anmerkung – Errechnete Prozentsätze

Tabelle Nr. 2

**Durchschnittlicher Reallohn der Beschäftigten in der Industrie:
Brasilien 1949-1959 (Unternehmen mit 5 oder mehr Beschäftigten , außer im Jahr
1949)**

Jahr	Index
1949	100
1952	104
1953	104
1954	113
1955	112
1956	121
1957	130
1958	130
1959	131

Quellen: 1949 und 1959 – Industriezählungen von 1950 und 1960
1952 bis 1958 – Industrieregister

Tabelle Nr. 3

**Durchschnittlicher Reallohn der Beschäftigten in der Industrie:
Brasilien 1962-1969**

Jahr	Index
1962	100
1963	113
1964	110
1965	102
1966	109
1967	107
1968	114
1969	122

Quellen: *Statistische Jahrbücher von Brasilien.*

Die Zahlen für 1969 wurden aufgrund einer Umfrage für Unternehmen mit 5 oder mehr Beschäftigten ermittelt.

Bevor man die Perioden der Lohnkämpfe von der politisch-sozialen Seite betrachtet, ist an angebracht, Zahlen über die Entwicklung des Mindestlohns und die Schwankungen des mittleren Reallohns anzuführen. Dadurch wird es möglich, den ärmeren von dem besser verdienenden Teil der Arbeitgeber zu trennen. Die Ungenauigkeiten, die bei der obigen Darstellung der *Durchschnittslöhne* durch die Bezahlung der nicht unmittelbar in der Produktion stehenden Industriearbeiter hervorgerufen werden können, werden dadurch herabgemindert:

Tabelle Nr. 4

**Entwicklung des mittleren Reallohns in der Verarbeitungsindustrie:
Brasilien**

Jahr	Index	Jahr	Index	Jahr	Index
1955	103	1961	105	1965	100
1956	97	1962	100	1966	94
1957	116	1963	100	1967	86
1958	113			1968	93
1959	114			1969	89

Quellen: Statistische Jahrbücher von Brasilien.

Zahlen entnommen aus Tabelle 10 in P. Singer, *a. a. O.*

Bis 1963 für April jeden Jahres für die in der Produktion Beschäftigten berechnet. Von 1965 an für das ganze Jahr und alle Beschäftigten berechnet.

Die Unterschiede bei den realen Mindestlöhnen bestätigen ebenfalls die Tendenz, die schon bei dem Vergleich zwischen dem Durchschnittslohn und dem mittleren Lohn sichtbar wurde (siehe Tabelle Nr. 5).

Insgesamt bestätigen diese Zahlen die Analysen von Maria Conceicao Tavares, Jose Serra, Francisco de Oliveira und Paul Singer (2), die die Auswirkungen der Lohnpolitik auf die in der Industrie beschäftigten aufzeigen. Die wichtigste Schlussfolgerung ist, daß die Arbeitnehmer mit geringerem Einkommen im Vergleich zu den besser Verdienenden ins Hintertreffen geraten sind, obwohl der Industriesektor eine Anpassung der Reallohne von 1962 an garantieren konnte (außer in den genannten Perioden). Besonders nach 1965 und 1969 (letzte verfügbare Zahlen) vergrößert sich der Abstand zwischen dem durchschnittlichen Reallohn und dem mittleren Lohn. Das deutet darauf hin, daß die Arbeiter der unteren Lohngruppen nicht in der Lage waren, das Lohnniveau beizubehalten.

Läßt man die Zahlen beiseite und betrachtet die Wirtschaftspolitik, die während der Perioden sinkenden Reallohns der Arbeiter betrieben wurde, so stellt man fest, daß sie den Phasen des „antiinflationären Kampfes“ und der „wirtschaftlichen Gesundung“ in den Amtszeiten von Eugenio Gudin unter der Regierung Cafe Filho und von Octavio Bulhoes - Delfim Netto (erste Phase) unter den Regierungen nach 1964 entspricht. Ein Teil dieser Politik und ihre Vorbedingung war die Auflösung der Gewerkschaften und die Ausübung polizeilichen Drucks, um die Kampfkraft der Arbeiter für höhere Löhne und für die Erhaltung ihres Lebensstandards zu schwächen.

2) Tavares, Maria Conceicao, *Mais alla del estancamiento (Vervielfältigung) und Natureza e contradicoes do desenvolvimento financeiro recente no Brasil*, Rio, IBMEC, 1971, Serra, Jose, *El milagre economico brasileiro, realidade o mito?*, Santiago, Revista Latinoamericana de Ciencias sociales, (3), Juni 1972.
Oliveira, Francisco de, *A economia brasileira: notas para uma revisao teorica*, Sao Paulo, Cebrap, 1972 (Vervielfältigung),
Singer, Paul, *a. a. O.*

Tabelle Nr. 5

Reale Mindestlöhne

Jahr	Mindestlohn (*)
1950	97,30
1951	90,00
1952	242,86
1953	201,69
1954	328,57
1955	273,81
1956	223,30
1957	303,28
1958	262,41
1959	304,12
1960	226,05
1961	261,05
1962	240,18
1963	220,13
1964	234,64
1965	228,37
1966	198,11
1967	190,91
1968	190,31
1969	185,71
1970	187,20
1971	186,45

Quelle: Statistische Jahrbücher von Brasilien – IBGE

Anmerkungen: Die Mindestlöhne gelten für São Paulo. Der verwendete Deflator war der Index der Lebenshaltungskosten der Stadt São Paulo, ermittelt von der Getulio Vargas-Stiftung.

(*) In Preisen von 1970

Ich habe absichtlich historische Zahlen über 1964 hinaus – das Jahr des Sturzes der Regierung Goulart – aufgegriffen, um die Aufmerksamkeit auf die erwähnten Punkte zu lenken. Tatsächlich wäre es ein „parteiischer“ und engstirniger Standpunkt anzunehmen, daß die brasilianische Entwicklung bis 1964 unter den allerbesten Umständen vor sich ging und daß nach dem Staatsstreich alles schwarz in schwarz war. Die gleichen Beschränkungen gelten, wenn vom „Wunder“ der Revolution von 1964 die Rede ist. Die strukturellen Tendenzen des in Brasilien verwirklichten Entwicklungsmodells begannen vor 1964 und verstärkten sich danach in manchen Punkten. Das „Wunder“ ist demnach alt und hat tiefe Wurzeln. Die erste – die es hervorzuheben gilt – beruht auf der geringen Kaufmöglichkeit der brasilianischen Arbeiter für eine Beteiligung an den Erträgen des wirtschaftlichen Fortschritts.

Eine genaue Untersuchung der Gründe für diese Schwäche würde über den Rahmen dieser Analyse hinausgehen. Geben wir uns damit zufrieden, sie hervorzu-

heben. Die direkte Konsequenz aus unserer Feststellung ist, daß das Wirtschaftswachstum (unbestreitbar im Falle Brasiliens) selbst keine Tendenz für eine bessere Verteilung seiner Erträge in sich birgt. Diese verteilen sich gemäß der Fähigkeit verschiedener Gesellschaftsgruppen, Druck auszuüben, und gemäß den Formen politischer Beteiligung, die diese Fähigkeit regeln.

Nun, das Wirtschaftswachstum in der Phase des „Ersatzes der Importe“ (bis ungefähr 1962) schien eine gewisse Erweiterung des Binnenmarktes zu ermöglichen, ja sogar erforderlich zu machen. Die Erweiterung kann entweder durch eine Zunahme der Kaufkraft von Gruppen, die sozial in den Markt integriert sind, oder durch die Erhöhung der Personenzahl, die diesen Markt bildet, oder aber durch eine Verbindung aus beiden Gruppen erfolgen. Die sozialen und politischen Konsequenzen (sowie das Modell der wirtschaftlichen Entwicklung) dieser verschiedenen Arten der Marktpansion sind unterschiedlich. Anscheinend hat das durch den Prozeß des „Ersatzes der Importe“ hervorgerufene Wachstum direkt oder indirekt Arbeitsplätze geschaffen und den „Massenkonsum“ erhöht. Obwohl vergleichbare Zahlen über die Einkommensverteilung vor 1960 nicht verfügbar sind, läßt die Entwicklung des realen Mindestlohns eine Hypothese zu. Außerdem nahmen die Mindestindustriellöhne genau in den Zeiten politischer Schwierigkeiten zu, in denen die herrschende Klasse bei Machtkämpfen um die Unterstützung der Massen warb und diese Allianz mit dem Versprechen höherer Löhne besiegelte (besonders im Falle Getulio Vargas 1952 und 1954 und Joao Goulart 1964). Diese Art politischer Allianz – von der lateinamerikanischen Soziologie als „populistische Politik“ bezeichnet – erklärt, warum die Existenz und bisweilen der Druck der städtischen Massen trotz der schon erwähnten geringen Möglichkeit der Arbeiter, Druck auszuüben, für die Politik manchmal Bedeutung erlangt. Sie erklärt auch die zeitweilige Verbitterung über die Ausbeutung der ungelerten Arbeiter, die man in Wirtschaften mit einem großen Reservoir an Arbeitskräften vorfindet.

Die dem „brasilianischen Entwicklungsmodell“ eigene Tendenz – die offensichtlich für Brasilien als Nation nichts Besonderes ist, sondern aus sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen hervorgeht, die den kapitalistischen Akkumulationsprozeß in fast allen unterentwickelten Ländern begleiten – enthält nur wenig, was eine Einkommensumverteilung und eine Erhöhung der Anzahl der Konsumenten begünstigen könnte. Aufgrund der Inflation (die während der hier behandelten Zeit andauert) oder der Arbeitskämpfpolitik oder der Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt stellt sich im kapitalistischen Wirtschaftssystem brasilianischer Prägung ein Gleichgewicht ein, das die Arbeitnehmer (und besonders die mit geringem Lohn) tendenziell zugunsten der Wirtschaftsentwicklung benachteiligt.

Während die „populistische Politik“ eine wichtige Rolle bei der Unterstützung von Regierungen (besonders der Regierungen Vargas 1950 bis 1954, Kubitschek 1956 bis 1960 und Goulart 1961 bis 1964) spielte und die Industrialisierung gleichzeitig auf staatlichen Investitionen im Bereich der „Grundstoffe“ (Öl, Hüttenwesen, Elektroenergie, Transport und Verkehr) und dem „Ersatz von Importen“ von Massenkonsumgütern beruhte, zeichnete sich eine Konjunktur ab, die eine größere soziale, politische und wirtschaftliche Beteiligung der städtischen Bevölkerung zu begünstigen schien. Ganz sicher hat dieser „populistische Pakt“, der Bereiche des Staates und der wirtschaftlichen Oberschicht mit einem Teil der städtischen Massen vereinigte, der Masse der Landbevölkerung und der nicht durch Arbeitsgesetze geschützten Stadtbevölkerung (Hausangestellte, ein Teil der ungelerten Arbeiter im Industrie- und Dienstleistungssektor, städtische Saisonarbeiter oder solche, die einer unregelmäßigen Tätigkeit nachgehen, etc.) ständig die Vorteile einer

Allianz vorenthalten. Wie ich schon hervorhob, haben andererseits die Inflation und die Politik, die die Kapitalakkumulation von Staat und Unternehmen schützte, die relativen Vorteile der integrierten städtischen Massen rasch aufgehoben. Das verpflichtete die Volksführung und den bestehenden politischen Apparat (Volksparteien und staatliche Sektoren, die die Verbindung zwischen den Massen und der Herrschenden herstellten) dazu, Kampagnen mit lohnpolitischen Forderungen durchzuführen.

In jedem Fall entstand zu dieser Zeit der Eindruck, daß sich eine „aktive Gesellschaft“ unter sozial-politischer Beteiligung der Volksschichten bildete. Der schon erwähnte Ausschluß der ländlichen Massen wurde als Problem erkannt und das Thema der Landreform wurde zur Kampfparole, die, wenn sie auch fast niemals echt war (denn die „populistische Allianz“ war z. T. nur möglich aufgrund des Ausschlusses der ländlichen Massen aus dem System der Druckausübung), symbolisch den zukünftigen Weg der politischen Kämpfe zeigte. Von 1962 zeichneten sich mit der Intensivierung der Tätigkeit der Landarbeitervereinigungen und mit der Regierungspolitik der Schaffung von Landarbeitergewerkschaften Tendenzen ab, die Lösung des ländlichen Problems und die Frage einer Weckung politisch indifferenten ländlicher Kräfte mit in die Ziele der „populistischen Politik“ einzubeziehen. Sicher ist, daß es wenig Möglichkeiten gab, diese Tendenzen zu verwirklichen, da sie die Fundamente des Prozesses der Kapitalakkumulation und des Spiels der politischen Allianzen erschüttern würde, die sich in der Unterstützung des populistischen Regimes zusammengefounden hatten – von den ländlichen Konservativen der PSD (Partido Social-Domocrate = Sozialdemokratische Partei) bis zu den „pelegos“ (Agenten des Arbeitsministeriums, die halbamtlich die Gewerkschaften kontrollierten = Anm. des Übersetzers) der PTB (Partido Trabalhista Brasileiro = Brasilianische Arbeiterpartei) und den Kommunisten.

Vor dem Ende der populistischen Interessenpolitik, besonders unter der Regierung Kubitschek, wurden einige wichtige Entscheidungen in der Wirtschaftspolitik getroffen, um dem „brasilianischen Entwicklungsmodell“ eine neue Richtung zu geben. Ich beziehe mich besonders auf die Schaffung von Industrien dauerhafter Verbrauchsgüter (besonders die sogenannte „weiße Linie“: Kühlschränke, Waschmaschinen, „Haushaltsgeräte“ im allgemeinen) und die Fahrzeugindustrie (Autos, Schiffe, Lastwagen, Waggons etc.). Die große, damals gefällte Entscheidung bezog sich auf die allgemeine Richtung des Industrialisierungsprozesses und die Art der Kontrolle. In Regierungskreisen beschloß man – mit großer Unterstützung seitens der Unternehmer – die industrielle Produktion zu diversifizieren und sie an typischen Produkten der „Konsumgesellschaften“ auszurichten. Die Kapitalbildung im Inland war unzureichend, um diesen Schritt ohne eine harte Lohn- und Steuerpolitik zu tun, die ihrerseits unvereinbar mit dem Ziel wäre, die Produkte der neuen Industrie auf dem Markt abzusetzen. Die Lösung dafür war, Investitionen aus dem Ausland heranzuziehen (siehe dazu die Tabellen im Anhang).

Dieses Phänomen, das nicht nur für Brasilien zutraf, veränderte die Art der Beziehungen zwischen den Industrienationen und den Entwicklungsländern grundlich. Sie entsprach einem geänderten Verhalten internationaler Konsortien, die dazu übergingen, in den sekundären und tertiären Bereichen der abhängigen Wirtschaften zu investieren, und damit das begründeten, was ich als „Internationalisierung des Binnenmarktes“ bezeichne. Tatsächlich wurde seit dieser Phase die Industrialisierung und das gesamtwirtschaftliche Verhalten von Entwicklungsländern an ähnlichen Merkmalen ausgerichtet, wie sie Industrienationen eigen sind. Dieser Prozeß vollzieht sich jedoch in einem deutlichen nationalen Rahmen (sozial und poli-

tisch), der in Industrienationen vorherrscht und spezifische Folgen hat.

Ich bezeichne diesen Prozeß mit „ausschließender“ oder „restriktiver“ Industrialisierung. Warum? Der Grund ist einfach, wenn man von einer Charakterisierung ausgeht, die die Auswirkungen dieser Industrialisierung berücksichtigt. Man überträgt auf die Entwicklungswirtschaften ein „schon fertiges“ Produktionssystem, indem man komplette Fabriken importiert, die nach Ablauf weniger Jahre Gebrauchsgegenstände des „modernen Lebens“ der entwickelten Länder herstellen und Techniken mitliefern (und nicht nur die Produktionstechnologie), die für das Funktionieren der „industriellen Massenswirtschaften“ erforderlich sind: Reklame, ständige Herstellung neuer Produkte und neuer Bedürfnisse, vielfältige Unterstützung (Kredite für Verbraucher und Hersteller) etc. etc.

In der gleichen Art, in der die „Industrialisierung als Ersatz“ in Brasilien (wie in anderen lateinamerikanischen Ländern auch) begann, ohne daß vorher oder nachher einschneidende Veränderungen in Wirtschaft und Landbesitz vor sich gegangen wären (siehe Tabelle über Landbesitz in der Anlage), vollzog sich ihre Endphase, die die Herstellung von Massenkonsumgütern mit sich brachte, ohne daß es wichtige Tendenzen für eine Einkommensumverteilung gegeben hätte. Darum hat die „Internationalisierung des Marktes“ – wenn richtig ist, daß sie die Öffnung des Marktes für ausländisches Kapital und eine größere Vereinheitlichung der Produktionstechniken, der Vermarktung und des Betriebs im Vergleich zu den entwickelten Ländern der Welt bedeutete – keine größere soziale Beteiligung an den Erträgen des technologischen Fortschritts mit sich gebracht. Wie kann unter diesen Umständen das Produktionsniveau mit den Marktbedürfnissen vereinbart werden?

Die brasilianische Antwort auf dieses augenscheinliche Paradoxon orientierte sich an der Kaufkrafterhöhung der oberen Einkommensklassen. Die Vergleichszahlen der Jahre 1960 und 1970 zeigen, daß relativ gesehen, 80 % der aktiven Bevölkerung eine sinkende, 15 % eine gleichbleibende und 5 % eine enorm steigende Beteiligung haben. Bei einem Prozent der letztgenannten Gruppe erhöht sich der Anteil des Gesamteinkommens dreimal so schnell wie der durchschnittliche Zuwachs des Volkseinkommens (siehe Tabelle Nr. 6).

Strenggenommen beschränkte sich der Markt, der dauerhafte Konsumgüter aufnehmen kann (die die Triebfeder für das industrielle Wachstum in den 60er Jahren (3) waren, auf die Klasse mit den höchsten Einkommen und auf die folgende Einkommensgruppe von 4 %, die insgesamt 4 700 000 Personen mit einem jährlichen Pro-Kopf-Einkommen von 2 700 US-Dollar ausmachen. Man stellt jedoch fest, daß 1970 auch das eine Prozent der Superreichen der Bevölkerung ein Pro-Kopf-Einkommen haben, das 6 700 US-Dollar im Jahr nicht überstiegen haben kann.

Insgesamt haben diese beiden Schichten 1970 wahrscheinlich einen Markt von ungefähr 5 Mill. Personen gebildet, zu denen noch 15 Mill. mit einem jährlichen Pro-Kopf-Einkommen von 600 US-Dollar kamen.

Die restriktive oder ausschließende Industrialisierung wird somit durch den Widerspruch charakterisiert, der zwischen der technologischen Grundlage, auf der

- 3) „Wenn man die Entwicklung der Hauptproduktionszweige von Verbrauchsgütern zwischen den Jahren 1964 und 1970 untersucht, stellt man fest, daß das Realprodukt der Lebensmittelindustrie um 42 % zunahm, das der Textilindustrie um 4 % abnahm, das der Elektro- und Elektronikindustrie um 113 % und das der Transportindustrie um 143 % stieg.“ *Conjuntura economica*, September 1971, in: Singer, Paul, a. a. O., S. 61.

Tabelle Nr. 6

Einkommensverteilung in Brasilien – 1960 - 1970

	1960			1970			Schwankungsrate in zehn Jahren
	% des Gesamteinkommens		Pro-Kopf- Einkommen in Dollar (a)	% des Gesamteinkommens		Pro-Kopf- Einkommen in Dollar (b)	
	absolut	akkumuliert		absolut	akkumuliert		
A – 1 % der Bevölkerung mit höherem Einkommen	11,7	11,7	3.242	17,8	17,8	6.644	105
B – folgende 4 %	15,6	27,3	1.081	18,5	36,3	1.726	63
C – folgende 15 %	27,2	54,5	502	26,9	63,2	669	33
D – folgende 30 %	27,8	82,3	257	23,1	86,3	287	12
E – restliche 50 % mit geringem Einkommen	17,7	100,0	98	13,7	100,0	102	4
Insgesamt	100,0	100,0	277	100,0	100,0	373	34

Quelle: Joao Carlos Duarte – Aspectos de Distribuicao de Renda no Brasil em 1970
 Volkszählung 1970 – IBGE
 Getulio-Vargas-Stiftung – Nationales Rechenzentrum

Anmerkung: Die Umrechnung in Dollar erfolgte nach dem Kurs von 1970 mit den Werten von 1960 in Preisen des Jahres 1970 (Impliziter Deflator)

sie beruht, und dem ihr zur Verfügung stehenden Markttyp besteht. (4) Die Tatsache bildet keine Schranke, die die Kapitalakkumulation oder das Wirtschaftswachstum verhindern könnte, aber zu starken Verzerrungen führt. Im eigentlichen Produktionsbereich führt sie zu einer Differenzierung der Produkte mit dem Ziel, einen „hochentwickelten“ Markt zu versorgen bzw. einen kleinen Verbraucher-kreis zu bedienen, der „neue Produkte“, neue Formen und Modelle absorbieren kann – einen Markt also, für den der Zweit- und Drittwagen, der Farbfernseher, der Kassettenrecorder etc. typisch sind. Es handelt sich nicht um einen Markt, der kaufkraftmäßig als unbedeutend angesehen werden könnte. Im Gegenteil, er erweitert sich in konzentrischen Kreisen als Folge eben dieser Einkommenskonzentration.

Es wäre zu einfach anzunehmen, daß der ausschließende Charakter dieses Marktes absolut sei. Obwohl, wie schon oft gesagt wurde, die auf der Grundlage einer arbeitskräfteeinsparenden Technologie verwirklichte Industrialisierung eine geringe Auswirkung auf die gesamte Ausweitung der Beschäftigung im sekundären Bereich hat, scheint die brasilianische Erfahrung der 60er Jahre zu zeigen, daß eine reale, proportionale Zunahme der Arbeitsplätze in der Industrie erfolgen kann, wenn eine hohe Produktionszuwachsrate im industriellen Bereich aufrechterhalten wird. Es wäre auch möglich, daß im Rahmen der Beschäftigung im Sekundärbereich die Arbeitsplätze in einer Fabrik in einem stärkeren Maße steigen als sie, hervorgerufen durch die Industrialisierung, im handwerklichen Bereich abnehmen. (5)

Diese Überlegungen sind nicht ausschlaggebend genug, um das Merkmal des Ausschlusses der brasilianischen Industrialisierung abzuwerten, weil – wie man vorher schon sah – diese mehr auf der Einkommenskonzentration basiert, als auf der angeblichen Unfähigkeit, Arbeitskräfte aufzunehmen, als Folge der Abhängigkeit und des Technologietyps, die die Industrialisierung bestimmen. Die Ausweitung der städtischen Arbeitsplätze (Industrie- und Dienstleistungssektor) – obwohl sie gemäßigt ist, wie aus den Tabellen in der Anlage zu ersehen ist – macht verständlich, wie es trotz der Verringerung des mittleren Reallohns möglich war, in den 60er Jahren die vorher bestehende Nachfrage nach Massenprodukten aufrechtzuerhalten und sie bezüglich gewisser Waren leicht zu verstärken. Im Grunde, und in einfacher Weise, konnte sich dieser Prozeß nicht nur vollziehen, weil die städtische Bevölkerung durch Geburten und Zuwanderung zunahm, sondern auch, weil in jeder Familie mehr Personen zu arbeiten begannen. Deshalb wurde das Familieneinkommen der städtischen Arbeitnehmer, grob gesehen, gehalten trotz der Tendenz zur Verringerung des Lohns des Einzelnen. (6) Andererseits hätte die Verbesserung der städtischen Infrastruktur (Verkehrsverbindungen, Straßenpflasterung und -beleuchtung, öffentlicher Unterricht etc.) absolut, wenn auch nicht relativ gesehen, die negative Auswirkung auf die Lebensweise, die das Lohnniveau aus-

- 4) Anibal Pinto bezeichnet als Einkommen – was er „den großen Widerspruch“ der sich auf dem Weg der Industrialisierung befindenden Entwicklungsländer nennt – den Versuch, die produktive Struktur der „reichen Konsumgesellschaft“, die typisch für Wirtschaften ist, die ein Einkommen von mehr als 2 000 Dollar *pro Kopf* haben, in Wirtschaften mit schwach differenzierter produktiver Struktur, die 500 Dollar pro Kopf jährlich erzielen, nachzubilden. In: *La heterogeneidade estructural, Aspecto fundamental del desarrollo latinoamericano*, 1972, Vervielfältigung, S. 17.
- 5) Nach Singer, Paul, *Forca de trabalo e Emprego no Brasil (1920 - 1969)*, Cebrap, Sao Paulo, 1971.
- 6) Genau genommen, weisen die vorläufigen Zahlen einer von dem DIEESE durchgeführten Untersuchung über den Lebensstandard der Arbeitnehmer der Stadt Sao Paulo eine Abnahme von 10 % des Familieneinkommens in den Jahren 1959 und 1969 auf.

zudrücken scheint, ausgleichen können.

Andererseits ist die Bildung einer „oberen Mittelschicht“, die durch die städtisch-industrielle Expansion geschaffen und durch Steuermaßnahmen der Regierung gestärkt wurde, nicht unbedeutend. Die Belegung des nationalen Kapitalmarktes und die Maßnahmen zur Bekämpfung der Inflation, die den Kurs von Wertpapieren garantierten, sowie die Gesetzesreform zur Einkommensteuer (die der Steuerfreiheit für Börsengewinne ein Ende setzte und Abschläge bei der Zahlung der Einkommensteuer zugunsten von Aktienkäufen und Investitionen in vorrangig behandelten Gebieten oder Herstellungsbereichen gewährte) machten Schluß damit, daß nur die besser gestellten Arbeitnehmer (die auf die Gruppe mit dem höchsten Einkommen von 1 % folgenden 4 %) in den Besitz von öffentlichen Schuldverschreibungen, Aktien und Finanzobligationen gelangen konnten. (7) Auf diese Weise wurde der Markt der dauerhaften Konsumgüter gestärkt. Die Ausweitung der Kreditvergabe an den Verbraucher machte möglich, daß zu dieser Gruppe Familien kamen, die zur Einkommensklasse von rd. 600 Dollar pro Jahr gehörten. Durch denselben Prozeß wurde die Inlandsverschuldung größer und möglich gemacht, Rekordzahlen über die Ausweitung des Finanzsektors vorzulegen, wobei die Erträge der letzten Jahre sehr hoch waren. (8)

Insgesamt bewirkten die oben erwähnten Maßnahmen (sowie die Politik der steuerlichen Anreize für Produktionen, die den Kapitalzuwachs begünstigen) die „Wiederaufnahme der Entwicklung“ nach der Rezession, die 1962 begann und 1967 endete. Die Zahlen über den Zuwachs des Sozialprodukts sprechen Bände (siehe Tabelle Nr. 7).

Für das „Modell“ – dessen Grundlagen während der Regierung Kubitschek gelegt wurden – ist die industrielle Expansion als wesentliche Triebfeder für die Entwicklung charakteristisch (siehe Zahlen im Anhang). Aber durch den Exportzuwachs kam eine echte Sorge hinzu. Wenn sich andererseits seit der ersten Entwicklungsphase eine Tendenz zur Einteilung des Produktionssystems in einen staatlichen Sektor (zu dem die Grundstoffindustrie und die Schaffung der wirtschaftlichen Infrastruktur für das Wachstum gehören), einen nationalen Privatsektor und einen Auslandssektor abzeichneten, dann unterlag diese Tendenz einigen Abänderungen, um sich den Beziehungen von Industrienationen und Entwicklungsländern, so wie sie sich augenblicklich darstellen, anzupassen. (9) Die finanzielle Sanierung, die Lohnkontrolle, die staatlichen Anreize und der Zuwachs aus der Kapitalbildung begünstigten die großen Unternehmen, gleich ob es staatliche oder private waren. Vorher waren letztere von der Wirtschaftsexpansion und dem Boom

- 7) Nur 1 172 000 Personen zahlten 1969 Einkommensteuer. Diese Steuer erreichte 1965 33 % der Steuereinnahmen der Bundesregierung. Sie sank 1970 auf 25 %. Nach Celso Furtado, *Análise do „modelo“ brasileiro, Civilizacao Brasileira*, Rio, 1972. Dieselbe Arbeit ist bei der Analyse über die Bildung der „oberen Mittelschicht“ heranzuziehen.
- 8) Die Analyse der finanziellen Aspekte der brasilianischen Entwicklung gehen über die Absichten dieses Vortrages hinaus. Man muß jedoch anmerken, daß sich der reale Zinssatz für Kredite von *negativen Zinsen* in der ersten Hälfte des Jahrzehnts zu positiven Zinssätzen von 8 % im Fall von Handelsbanken und der Bank von Brasilien in den Jahren 1968 und 1969 entwickelt hat und von 18 %, 19 % und 20 % in den Jahren 1968, 1969 und 1970 im Fall von Wechseln, wie die entsprechende Tabelle beweist. Hinsichtlich der Gewinnsätze des Finanzsektors siehe ebenfalls Zahlen im Anhang.
- 9) Bezüglich der Einteilung des Produktionssystems in drei Sektoren, sowie bezüglich der Lage der nationalen Arbeitgeber mit geringerer Beteiligung und der Möglichkeit einer Verbindung der drei Sektoren siehe F. H. Cardoso, *Bürgerliche Hegemonie und wirtschaftliche Unabhängigkeit. Strukturelle Wurzeln der politischen Krise Brasiliens*, in: Furtado, C., (ed.), *Brasilien Heute*, Athenäum Verlag, Frankfurt, 1971, S. 58–83.

Tabelle Nr. 7

Jährliche Zuwachsraten des Sozialprodukts Brasilien

Jahre	Rate (%)
1950-1949	6,5
1951-1950	5,9
1952-1951	3,7
1953-1952	2,5
1954-1953	10,1
1955-1954	6,9
1956-1955	3,2
1957-1956	8,1
1958-1957	7,7
1959-1958	5,6
1960-1959	9,7
1961-1960	10,3
1962-1961	5,2
1963-1962	1,5
1964-1963	2,9
1965-1964	2,7
1966-1965	5,1
1967-1966	4,8
1968-1967	9,3
1969-1968	9,0
1970-1969	9,5

Quelle: Wirtschaftskonjunktur – September 1971
Getulio Vargas-Stiftung – Nationales Rechenzentrum

an der Wertpapierbörse begünstigt worden, vorausgesetzt daß die vom Staat kontrollierten Unternehmen Aktien ausgaben und sie der Öffentlichkeit zugänglich machten. Es wurden so die Bedingungen geschaffen, damit die Unternehmen mit großer Finanzkraft unter privilegierten Umständen arbeiten konnten. Der private Unternehmerbereich litt zuerst darunter – besonders die von dem Massenkonsum abhängigen Unternehmen – festigte sich aber, sei es unter dem Schutz eines „integrierten Systems“ von Unternehmen unter Führung von Großunternehmen, die heute multinational genannt werden, oder sei es als fast Exklusivkunden der Groß- oder Staatsunternehmen. In jedem Fall spielen sie natürlich eine relativ zweitrangige Rolle im Spiel der wirtschaftlichen Macht. Seinerseits ging der Staat direkt oder über die von ihm kontrollierten Unternehmen dazu über, eine aktivere Rolle bei der Fusionierung, den Unternehmenszusammenschlüssen und der Schaffung neuer Dimensionen der Produktionen oder des Warenverkehrs zu spielen, um der Wirtschaft den Sprung nach oben zu ermöglichen, der zum vorrangigen Ziel erklärt worden war.

Die sozialen Vorbedingungen der gegenwärtigen Form der Wirtschaftsexpansion wurden schon genannt: die Lohndisziplin und die „Befreiung“ des Volkes vom Entscheidungsprozeß sind dauernde Charakteristika. Die obere Mittelschicht macht

sich eher als Verbraucher als als aktiver Teil der politischen Gesellschaft bemerkbar. Diese wurde in erster Linie fast ganz von der Militärbürokratie sowie von der „Techno-Bürokratie“ und von Unternehmergruppen übernommen. Bei dem bürokratisch-autoritären Herrscherstil, der sich seit 1964 nach und nach durchsetzte, ist die Beteiligung der Unternehmergruppe jedoch fast korporativer Art. Die strukturelle Kontrolle von privilegierten Stellen führt dazu, daß diese Sektoren automatisch von dem Wirtschaftswachstum begünstigt werden, obwohl sie sie nicht notwendigerweise zu wichtigen Protagonisten der politisch-staatlichen Szene werden läßt. Die stürmische Wirtschaftsexpansion ermöglichte eine ganze Reihe von Anpassungen, die sowohl national-staatliche Impulse (oder national-autoritäre) der bürokratisch-militärischen Bereiche wie auch die Wachstumsimpulse des privaten Bereichs und in diesem hauptsächlich die Ausweitung der Interessen der internationalen Konsortien berücksichtigte.

Man glaube jedoch nicht, daß die Anpassung frei von Spannungen und Widersprüchen ist: die Unterschiede und Gegensätze zwischen dem, was man sehr frei national-autoritäre Staatsform und „Liberal-Imperialismus“ nennen könnte, verdeutlichen die Episoden der Palastkämpfe und der Kämpfe in den Ministerien, die sich im Land abspielen. Natürlich haben beide Tendenzen die Einigung des gemeinsamen Feindes (trotz der Unterschiede) zur Folge: die Beteiligung der Volksmassen und die populistische Bedrohung (im übrigen recht schwach als echte Möglichkeiten auf kurze Sicht).

Vom Standpunkt der Produktionsstrukturen und der Wirtschaftspolitik aus gesehen, gab es wichtige Neuerungen, die sich in neuen Verbindungen ausdrücken. Die wichtigste Veränderung ist vielleicht die Vereinigung von Staatskapital und internationalen Konsortien, wie z. B. im Falle der Petrochemie oder der Eisenerzexporte. Diese Art Übereinkunft symbolisiert das Ende der Phase eines strikten ‚Wirtschaftsnationalismus‘, in der internationale Monopole als rein negative Träger für die Wirtschaftsentwicklung angesehen worden waren. Es begann eine neue Phase des ‚Entwicklungsnationalismus‘, der auf lange Sicht auf die Fähigkeit des Staates setzt, seine Interessen in seinen Beziehungen zu Kapital und ausländischen Unternehmen durchzusetzen. Hinter dieser Richtung steht der Glauben in eine Art staatlichen Voluntarismus, der strukturelle Begrenzungen überschreitet.

Die objektive Analyse der Lage zeigt jedoch, daß das „brasilianische Modell“ gewisse wirtschaftliche Verhaltensmuster bildet, die auf die Dauerhaftigkeit einer „strukturellen Abhängigkeit“ hinweist. Worin besteht sie?

Die Erfahrung der letzten 10 Jahre hat gezeigt, daß die „Internationalisierung des Marktes“ unter den Bedingungen einer sozial-wirtschaftlichen Ausbeutung, die sich in der Einkommensverteilung ausdrückt, dauerhafte Merkmale hat: der Markt weitet sich in „konzentrischen Kreisen“ aus. Das führt zur Herstellung „hochentwickelter“ Waren, die ihrerseits eine „fortgeschrittene Technologie“ erfordern, für die die internationalen Konsortien tatsächlich das Monopol besitzen. Dies verstärkt und erneuert die Notwendigkeit von Auslandsinvestitionen, wodurch auf anderen Grundlagen eine Beziehung der Abhängigkeit aufrechterhalten wird. Dieser selbe Mechanismus führt zur Notwendigkeit des Exports, nicht so sehr aufgrund des Fehlens eines Binnenmarktes (denn, wie man sah, gibt es ihn und er kann vielleicht erweitert werden durch Maßnahmen einer Politik der Neuverteilung, mit denen jetzt begonnen wurde), sondern aufgrund der Notwendigkeit, Devisen zu erhalten, mit denen Schulden getilgt, Zinsen, Pachtgebühren und der Import von Waren

bezahlt werden kann. (10)

Die tatsächliche Reihenfolge der Faktoren ist umgekehrt zu der schon dargestellten (denn es ist tatsächlich das Muster der Kapitalakkumulation, das zu der obigen Folge führt), aber die von mir genannte Kette der Wirkung drückt die Merkmale des Modells in seiner augenblicklichen Version besser aus. Es basiert auf dem sozialen Ausschluß der Mehrheit und der strukturellen Abhängigkeit. Diese wird durch die sog. „technologische Abhängigkeit“ aktuell; dies ist ein Ausdruck, der eine zugrundeliegende Tatsache verbirgt: das Wachstum wird mit Hilfe einer ständigen und zunehmenden Spritze ausländischen Kapitals durchgeführt. Um einen guten Schuldner abzugeben, muß das Land seine Zahlungsfähigkeit erweitern, die unter den genannten Bedingungen davon abhängt, was man im Modejargon „Aufrechterhaltung des ungleichen Austauschs“ nennt.

Mit „ungleichem Austausch“ (ein Gedanke, den Hans Singer und Prebisch „Verschlechterung der Austauschbedingungen“ taufte) bezeichnet man den Export von Produkten, deren Wert niedrige Löhne und einen niedrigen technologischen Koeffizienten beinhaltet, im Austausch gegen Importprodukte, die höhere Löhne einschließen und einen entwickelteren Produktionsprozeß ausdrücken. Die Risiken, daß diese Verhältnisse andauern, sind groß. Sie rühren nicht nur von brasilianischen Wirtschaftsfaktoren her, sondern auch von der augenblicklichen internationalen Arbeitsteilung. Die multinationalen Zusammenschlüsse benutzen in den „run away“ genannten Industrien immer mehr die billigen Arbeitskräfte der Gesellschaften der Entwicklungsländer und stellen ebenso Waren für den persönlichen Gebrauch (Schuhe, Kleidung, Textilien im allgemeinen, Möbel etc.) wie auch sogar Teile der Zwischenprodukte und dauerhafte Konsumwaren her. Im Augenblick diskutiert man in Brasilien über die Gewährung von Steuervorteilen für die Errichtung von „geschlossenen Fabriken“ für den Export.

Sowohl der Zwang, neue Arbeitsplätze zu schaffen, als auch die schon genannte Notwendigkeit, zu exportieren, um Devisen zu erhalten und mit diesen die von der Einfuhr von Ausrüstungen und technologischen Prozessen abhängende industrielle Expansion zu finanzieren, können die Regierung zu einer Politik bringen, die unter den Nachwirkungen eines raschen Wachstums eine ganze Reihe von Abhängigkeiten vom Ausland und äußerst negative soziale Ungerechtigkeit zurücklassen könnte. Wenn die Zahlen über die Auslandsverschuldung (siehe Anhang) von der „Zahlungsfähigkeit“ der Wirtschaft (die gut zu sein scheint) aus gesehen auch nicht besorgniserregend sind, so weisen sie doch daraufhin, daß das gewählte Entwicklungsmodell fest mit einer Form der Kapitalakkumulation verbunden ist, die auf neuen Grundlagen die Abhängigkeitsbeziehungen wiederholt.

Bis jetzt haben Ausfuhren und Kapitalzufluß vom Ausland ins Inland die Aufrechterhaltung des Wachstumsrhythmus gesichert, sogar ohne eine entsprechende, proportionale Zunahme der Ersparnisse des Inlands. Wie schon gesagt, beruhen die sozialen Kosten des Prozesses auf den niedrigen Löhnen, auf der ungleichen Ein-

10) In den 50er Jahren blieb der Import von Investitionsgütern trotz der Zunahme der Industrialisierung auf dem gleichen Stand dank des Ersatzes des Investitionsgüterimports. Er erreichte 1961 einen Höhepunkt und nahm 1968 wieder ab. 1970 waren die Investitionsgüterimporte um 2/3 höher als der Durchschnitt in den Jahren 1953–1960. Ebenso stieg die Einfuhr von Maschinen, Fahrzeugen und Zubehör von einem Maximalwert von 520 Mill. Dollar auf 1 Mrd. Dollar im Jahre 1970. Hinweise von Paul Singer, a. a. O., S. 76 f.

kommensverteilung und der wachsenden inneren und äußeren Verschuldung. (11)

Es wäre jedoch falsch zu denken, daß das industrielle Wachstum und die allgemeine Expansion der wirtschaftlichen Aktivitäten wegen der genannten Ungerechtigkeiten für die brasilianische Gesellschaft nicht ein Anstoß gewesen sei. Der soziale Wandlungsprozeß vollzog sich in den letzten 20 Jahren rasch und tiefgreifend. Die soziale Mobilität wurde manchmal wegen der *Pro-Kopf*-Indices, die die Armut der Mehrheit verdeutlichen, und wegen der andauernden regionalen Unterschiede verschleiert. Trotzdem erzeugen der Urbanisierungsprozeß und die Integrierung eines Teils der Bevölkerung in die dynamischen Wirtschaftsbereiche starke Steigerungserwartungen und erlauben einen realen Erfolg in dieser Richtung, selbst bei der Bevölkerung auf der untersten Stufe der städtischen Sozialstruktur.

Vom soziologischen Standpunkt aus gesehen ist das am meisten Aufmerksamkeit erregende Merkmal im Verhalten der Massen der brasilianischen städtischen Bevölkerung vielleicht der *Ersatz* der „reichen Konsumgesellschaft“. Der Gegensatz zwischen den Verhaltenserwartungen, die auf den „Fortschritt“ und die Verbesserung der Lebensbedingungen sowie auf eine durch das Fernsehen und die Hinwendung zu „großen Projekten“ symbolisierten „Massenkultur“ gerichtet sind, sowie den unsicheren Lebensbedingungen, verwirrt die Analytiker. Es ist anzunehmen, daß die Aufrechterhaltung der gestiegenen Integrierungserwartungen eine Beziehung zu einer echten Erfahrung herstellt, die der Mobilität nahekommt. Diese vollzieht sich vom „Standpunkt der Entbehrung“ aus in reduziertem Maße, so daß die verfügbaren Beurteilungsmuster von der Erfahrung der westlichen Welt aus gesehen sie kaum registriert.

Diese Hypothese könnte den „Konformismus“ und die „Apathie“ der Massen erklären. Ehrlich gesagt, ich glaube nicht sehr an das eine oder das andere dieser angeblichen Merkmale. Es scheint sich mir eher um eine Bevölkerung zu han-

11) Es muß darauf hingewiesen werden, daß die „Mini-Abwertungen“ des Dollars ($\pm 13\%$ pro Jahr) und die hohen internen Zinssätze ($+20\%$) den ausländischen Kapitalzufluß auf kurze Sicht (1,4 Mrd. US-Dollar im Jahre 1971) ermutigen. Das ist eine Hilfe zur Lösung der Probleme der Zahlungsbilanz. Die Nachteile dieses Vorgehens sind auch deutlich; zu ihnen gehört die Kreditausweitung für den Konsum zum Schaden der Investitionen. Die Behörden haben Maßnahmen ergriffen, um den inländischen Zinssatz zu halten und um die Zahlungsfrist von Schulden in „hot money“ zu verlängern, aber das Ergebnis ist noch ungewiß. Zu diesen Problemen siehe die schon zitierte Untersuchung von Kenneth King.

deln, die ihr Lebensziel in die Erwartung einer individuellen Minimobilität setzt und die, ganz gleich, ob gut oder schlecht, echte Möglichkeiten hat, sich im Vergleich zu ihrer Lebenserfahrung mit Vorteilen an das städtisch-industrielle Leben anzupassen. Die arme und ausgebeutete brasilianische Bevölkerung der großen Städte entfernt sich ziemlich von einer Situation der „Marginalität“, des Elends und der wirklichen Apathie von der Art, wie sie unter den asiatischen Parias bestehen soll.

Die Ausweitung des Unterrichtswesens (bemerkenswert seit den 50er Jahren, wie aus den Tabellen in der Anlage ersichtlich ist) beschleunigte diesen dynamischen Anpassungsprozeß der städtischen Volksmassen. Läßt sich eine Zunahme der Unzufriedenheit und des Volksdrucks aufgrund der Erweiterung der Grundschulziehung vorhersehen? Es gab dieses Phänomen in Gesellschaften, die kastenähnliche Klassen aufweisen (wie bei den nordamerikanischen Negern). In Brasilien kam jedoch keine Situation sozialer Intoleranz zu der politisch reaktionären Haltung hinzu. Deshalb werden die Auswirkungen der erhöhten Erwartungen in sich selbst keine unerträgliche Bedrohung für das soziale System erzeugen, außer wenn auf lange Sicht die Tendenz zu einem Wirtschaftswachstum behindert wird (was z. B. geschehen kann, wenn sich die Konjunktur der internationalen Wirtschaftsexpansion ungünstig verändert).

Problematischer sind die Voraussagen für die Entwicklung des politischen Regimes. Die Diskussion über ein solches Problem gehört jedoch nicht hierher. Es scheint aber, daß das Fehlen einer aus dem Volk hervorgegangenen politischen Elite und der systematische Ausschluß der Massen (der städtischen und noch eher der ländlichen) vom politischen Prozeß eine Situation schafft, die sich nur mit einer ständigen, autoritären Staatsform aufrechterhalten läßt. Selbst wenn mobilisierende politische Mechanismen geschaffen werden und sich der autoritäre Paternalismus technisch-bürokratischer Art mit der Integrierung der Massen (der ländlichen und der städtischen) befaßt, verurteilt das Fehlen von Prozessen, die die Gesellschaft politisch aktivieren können und möglich machen, daß die Information frei fließt, um so Zentren zur Bildung einer politischen Meinung und Kerne der Organisierung der Massen zu schaffen, die Gesellschaft dazu, politisch auf einem erloschenen Vulkan zu leben.

Im vorherigen Abschnitt dieser Arbeit wurde gezeigt, daß die Beziehungen zwischen dem Wirtschaftswachstum und der in positiver Form für die Massen zu entwickelnden Verteilung seiner Erträge von der Existenz von Kanälen des politischen Drucks abhängt, durch die die Interessen der weniger Begünstigten ausgedrückt werden können. Ihr Fehlen wird die echte soziale Integration stark einschränken und die brasilianische Gesellschaft dazu verdammen, mit einer Art Trugbild von der „reichen Konsumgesellschaft“ zu leben, die eher auf den durch Massenmedien genährten Erwartungen und der Ausschließlichkeit des übermäßigen Konsums der Gruppen mit hohem Einkommen beruht als auf einem echten Verbesserungsprozeß der Lebensbedingungen für die Mehrheit des Volkes. Hoffentlich ergeben sich Bedingungen für eine radikale Änderung dieser Lage.

Wenn es keine Veränderungen in dieser Richtung geben sollte – so kühn es auch wäre, die gegenwärtigen Tendenzen beiseitezuschieben – erscheint es zwingend, daß in absehbarer Zeit die Entfernungen zwischen den Polen des Überflusses und der Arbeit der Massen geringer werden, selbst wenn die Zuwachsraten des Sozialprodukts eine Verbesserung der Lebensbedingungen der großen Gruppen der Bevölkerung erlauben könnte und die Produktion weiterhin *ihren* Markt findet.

(Da uns der statistische Anhang nur in einem schlecht lesbaren Original vorlag, kann er hier nur gekürzt und unzureichend übersetzt wiedergegeben werden. Red.)

TABELLE 1
Beschäftigungsstruktur 1960 - 70

	1960		1970	
	Anzahl	%	Anzahl	%
Primärer Sektor	11 697 798	51,6	-?-	-?-
Industrieller S.	2 790 789	12,3	5 263 805	17,8
Dienstleistungen	5 348 992	23,6	11 210 103	39,0
Dienstl. i. d. Pro- duktion	2 608 844	11,5	3 882 962	13,2
Andere Dienstl.	2 732 148	22,1	7 327 141	24,8
Summe	22 651 263	100,0	29 545 293	100,0

(Quelle: Censo Demografico de 1960 - IBGE-
Tabulacoes Avancadas do Censo Demografico de 1970
IBGE = Instituto Brasileiro de Geografica e estatistica)

TABELLE 2
Agrarstruktur Brasiliens

Agrarstruktur	Grundstücke		Ausdehnung insges.	
	Anzahl	%	Anzahl	%
Minifundien	2 848 050	75,81	47 092 801	12,08
Agrarbetriebe	87 270	2,32	16 791 746	4,31
Unbebaute Latif.	821 293	21,86	299 164 353	76,72
Andere	335	0,01	26 899 777	6,90
Summe	3 756 948	100,00	389 948 677	100,00

(Quelle: Sinopse Estatistico do Brasil, IBGE 1971)

TABELLE 3
(Agrarstruktur und Produktionsmittel)
entfällt

TABELLE 4
Lese- und Schreibkundige nach Jahresgruppen

Jahresgruppen	Personen, die Lesen und Schreiben können			
	1940	1950	1960	1970
5 Jahre und mehr	38,20	42,66	53,57	61,56
10 Jahre und mehr	43,04	48,35	60,63	67,95
15 Jahre und mehr	43,78	49,31	60,52	66,89
5 bis 9 Jahre	13,80	13,02	19,71	29,87
10 bis 14 Jahre	39,75	43,73	61,13	72,89
15 bis 19 Jahre	45,32	52,71	66,59	77,04
20 bis 29 Jahre	46,17	53,24	66,10	72,43
30 bis 39 Jahre	45,39	50,23	62,41	67,97
40 bis 49 Jahre	41,64	46,30	55,69	62,08
50 Jahre und mehr und unbekanntes Alter	37,25	39,83	47,47	51,39

(Quelle: Tabulacoes Avancadas do Censo Demografico VIII Recenseamento Geral - 1970. IBGE)

TABELLE 5 (entfällt)

TABELLE 6
Gewinnraten im Finanzierungssektor Brasiliens 1971/72 (in %)

Staatliche Banken	16%
Handelsbanken	24%
Investitionsbanken	28%
Finanzierungsgesellschaften	34%

(Quelle: Banas 1972, pags. 106,108.
Die Tabelle wurde von Kenneth King,
"Recent Brazilian Monetary Policy,"
CEDEPLAR, Belo Horizonte 1972, pag. 29
verfaßt)

TABELLE 7
Gewinne aus dem Zwischenhandel in % des Bruttosozialprodukts

1950	4,3	1963	5,9
1955	4,8	1964	6,2
1960	5,5	1965	7,0
1961	5,7	1966	7,2
1962	6,0	1967	7,5
		1968	7,1

TABELLE 8
Kapitalbildung in Brasilien 1950 - 1970

Jahre	Bruttokapitalbildung (Fixes Kapital)						Kapital- bildung/ Bruttoin- landsprodukt (Investitions- rate)
	Privater Sektor		Staatlicher Sektor		Summe		
	Wert	%	Wert	%	Wert	%	
1950	29,2	71,6	11,6	28,4	40,8	100	15,0
1951	47,4	80,0	12,1	20,0	59,5	100	18,4
1952	53,7	81,0	12,7	19,0	66,4	100	16,7
1953	56,5	79,0	15,1	21,0	71,6	100	15,3
1954	84,5	80,0	20,9	20,0	105,4	100	16,8
1955	84,1	79,0	22,3	21,0	106,4	100	13,6
1956	114,0	81,0	26,7	19,0	140,7	100	14,1
1957	125,4	73,0	47,5	27,0	172,9	100	14,2
1958	168,4	71,0	68,5	29,0	236,9	100	16,3
1959	282,3	77,0	85,5	23,0	367,8	100	18,5
1960	340,0	73,0	126,0	27,0	466,0	100	16,9
1961	524,0	75,0	173,0	25,0	697,0	100	17,2
1962	883,0	75,0	298,0	25,0	1181,0	100	17,9
1963	1611,0	77,0	488,0	23,0	2099,0	100	17,6
1964	2840,0	75,0	964,0	25,0	3864,0	100	16,5
1965	3788,0	70	1617,0	30,0	5405,0	100	14,7
1966	6059,0	74	2140,0	26,0	8199,0	100	14,4
1967	7134,0	69	3190,0	31,0	10324,0	100	14,4
1968	12535,0	75	4099,0	25,0	16634,0	100	16,7
1969	14517,0	66	7432,0	34,0	21949,0	100	16,5

Quelle: Fundacao Cetulio Vargas - Centro de Contas Nacionais

TABELLE 9
 Ausländische Kapitalinvestitionen in Brasilien
 (in Millionen US-Dollar)

Jahre	Ausländische Kapitalinvest.		Brutto-Kapital- bildung (B.K.) (B)	Bruttoinlandspro- dukt (C)	(A) / (B) X 100	(B) / (C) X 100
	Inv. und Reinvest. (A)	Anleihen u. Finanzierungen				
1950	39	28	1 237	8 245	3,2	15,0
1951	71	38	1 983	10 757	3,6	18,4
1952	94	35	2 012	12 039	4,7	16,7
1953	60	44	1 627	10 670	3,7	15,3
1954	51	109	1 725	10 268	3,0	16,8
1955	79	84	1 501	11 052	5,8	13,6
1956	139	231	2 001	14 160	6,9	14,1
1957	176	319	2 262	15 936	7,9	14,2
1958	128	373	1 821	11 202	7,0	16,3
1959	124	430	2 624	11 190	4,7	18,0
1960	138	83	3 168	18 707	4,4	16,9
1961	147	579	3 549	20 632	4,1	17,2
1962	132	325	3 884	21 718	3,4	17,9
1963	87	250	3 880	22 053	2,2	17,6
1964	86	221	3 745	22 690	2,3	16,5
1965	154	363	3 423	23 319	4,5	14,7
1966	159	508	3 714	24 510	4,3	15,3
1967	109	530	3 709	25 681	2,9	14,4
1968	109	553	4 676	28 075	2,3	16,7
1969	.	.	5 046	30 602	.	16,5

Quelle: Banco Central - Boletins
 Fundacao Getulio Vargas - Revista Conjuntura Economica

TABELLE 10
Auslandsverschuldung Brasiliens 1960 - 1970 (%)

Art	60	62	63	65	69	70
Ausgleichsanleihen	18,7	29,9	31,5	31,6	16,9	10,9
Importfinanzierungen	40,2	40,2	41,1	40,2	39,2	40,0
Konsolidierte Auslandsverschuldung	3,9	2,9	2,6	2,1	0,4	0,3
Geldanleihen	11,4	12,4	11,4	8,6	36,4	43,1
Verschiedene Anleihen	25,8	14,6	13,4	17,5	7,1	5,7

Quelle: Revista Conjuntura Economica

TABELLE 11
Übersicht über die Amortisierung der Auslandsschulden in Brasilien

	60	62	63	65	69	70
Innerhalb des 1.Jahres	35,5	31,6	37,2	23,9	26,2	23,3
Innerhalb von 3 Jahren	61,4	54,3	57,4	41,8	45,0	44,3
Innerhalb von 5 Jahren	76,3	66,4	68,9	53,4	55,2	54,7
Innerhalb von 10 Jahren	89,4	81,6	85,0	69,5	68,7	68,8

Quelle: Revista Conjuntura Economica

TABELLE 12
Auslandskapital in Brasilien

Jahre	Auslandsschulden	Ausländische Direktinvest.	Anleihen und Finanzierungen
1960	319	99	439
1961	268	108	347
1962	321	69	529
1963	367	30	373
1964	303	28	262
1965	431	70	260
1966	488	74	363
1967	489	76	503
1968	446	63	530
1969	458	136	553
1970	651	122	778
1971	.	101	1 463

Quelle: Anuários Estatísticos do Brasil : IBGE
Revista Conjuntura Economica 1971

TABELLE 13
Auslandsschulden und deren Bezahlung durch Brasilien

Jahre	(a) Auslandsschuld.		(b) Reserven		(c) Auslandskap. (1)		(d) Importkapazi- tät(2)		(e) Brutto- inl.Prod.		Export- koeffiz.	Import- koeffiz.	d e	a e
	Wert	Index	Wert	Ind.	Wert	Index	Wert	Index	Wert	Index	(3) %	(4) %	x100 %	x100 %
1960	3071	100	345	100	319	100	917	100	18707	100	6,8	7,8	4,9	16,4
1961	3080	100	470	136	268	84	1399	153	20632	110	6,8	7,1	6,8	14,9
1962	3183	104	285	83	321	101	1087	119	21718	116	5,6	6,8	5,0	14,7
1963	3186	104	219	64	367	115	1087	119	22053	118	6,4	6,7	4,9	14,4
1964	3101	101	245	71	303	95	1299	142	22698	121	6,3	5,6	5,7	13,7
1965	3478	113	484	140	431	135	1257	137	23319	125	6,8	4,7	5,4	14,9
1966	3702	121	425	123	488	153	1405	153	24510	131	7,1	6,1	5,7	15,1
1967	3372	110	199	58	489	153	1132	123	25681	137	6,4	6,5	4,4	13,1
1968	3917	128	257	75	446	140	1777	194	28075	150	6,7	7,6	6,3	14,0
1969	4403	143	657	190	458	144	2458	268	30602	164	7,6	7,4	8,0	14,4
1970	5295	172	1187	344	651	204	2798	305	35151	188	.	.	8,0	15,1

Quelle: Banco Central - Boletins, Anuario Estatístico do Brasil - IBGE, Revista Conjuntura Economica

- 1) einschließlich Zinsen und Amortisationen der Anleihen, Export von Gewinnen und Dividenden
- 2) Zahlungskapazität im Ausland minus Dienstleistungskosten (Fracht, Versicherungen...)
- 3) Export/Bruttoinlandsprodukt
- 4) Import/Bruttoinlandsprodukt

Anmerkung: Die im Text erwähnten Tabellen befinden sich innerhalb des Textes und beziehen sich nicht auf die im Anhang verwandte Nummerierung!Red.

Bibliographische Information

Arbeiterbewegung
Marxismus - Sozialismus
Revolutionäre
und Befreiungsbewegung
Dritte Welt

Herausgegeben von der International Association of
Labour History Institutions

Redaktion: Dr. M. Tucek, Schweizerisches Sozialarchiv
Zürich, und Theodor Pinkus, Studienbibliothek zur
Geschichte der Arbeiterbewegung Zürich

Die BI erscheint viermal im Jahr und verzeichnet laufend
die Neuerscheinungen in deutscher, französischer,
englischer, italienischer und spanischer Sprache der
oben genannten Gebiete.

Fordern Sie eine Probenummer an bei

PINKUS-GENOSSENSCHAFT Froschaugasse 7
Froschaugasse 7 8001 Zürich